Zeitschrift: Schweizer Kunst = Art suisse = Arte svizzera = Swiss art
Herausgeber: Visarte Schweiz
Band: - (1964)
Heft: 1

Artikel: Zusammenfassung und Kommentar = Résumé et commentaires
Autor: Stein, Peter
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-623363

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 12.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Als Anregung: auf gesamtschweizerische Ausstellung ein paar Jahre verzichten. Dafür die von den Schweizerischen Museen organisierten Ausstellungen aktiv fördern – oder verwerfen. Aber bitte einmal Stellung beziehen und nicht stets künstlerische Ereignisse und Überraschungen durch Hinweise auf Geburtstage und Gedenktage usw. im seichten Sozialwasser baden. Die Fragestellung einmal vom «ist der dran?» auf «ist das gut?» verlagern. Wir wollen heute die künstlerische Antwort des Einzelnen auf die Probleme unserer Zeit hören und kein von ausserkünstlerischen Erwägungen zusammengestücktes Kollektivgestammel.

Fedier:
Die Ausstellungen nicht mehr durch Verein, Komitee oder Jury aufbauen lassen, sondern sie einem Einzelnen in Regie übergeben. Manager bestimmen, der die volle Verantwortung übernimmt. Dieser zieht nach eigenem Ermessen die Mitarbeiter bei. Beispiel: Ausstellung «La Peinture Abstraite en Suisse», Neuchâtel, Plastikausstellungen in Biel von M. Joray.

Glatt:
Vorschläge, wie Teilung in drei Räume nach dem Prinzip der alten Telephonbücher: Zürich und Ostschweiz; Bern und Westschweiz; Basel, Aargau und Tessin, wären dankbare Möglichkeiten.
Nach Ablauf einer Reihe von Regionalausstellungen drängt sich eine Gesamtschweizerische Überblicksausstellung wieder auf. Allerdings liesse sich diese eher nach selektiven Methoden durchführen. Eventuell mit Themenangabe (Technik).

Loewer:
L'organisation des grandes expositions étant matière à trop de divergence d'opinion, il appartient au C. C. de choisir, sans s'arrêter à des normes trop rigoureuses, les formules qui, avec un maximum d'équité, donneront de l'activité de notre société et de ses membres l'image la plus favorable et la plus propre à contrebalancer l'attitude d'indifférentisme (voir d'hostilité) des conservateurs, marchands de tableaux et critiques d'art réunis.

Stocker:
Im Grunde bin ich der Ansicht, dass das Ausstellungsproblem immer wieder neu gestellt werden muss. Die Erfahrung allein kann in die Zukunft weisen.

Waser:
Querschnittsausstellungen, Querschnitte durch das Schaffen aller Sektionen und aller Richtungen. Nicht allzu umfangreich (dass auch kleinere Museen wie Aarau, Neuenburg, Chur usw. sie aufnehmen könnten), mit einer relativ kleinen Zahl von Ausstellern (etwa 30 bis 40), die aber mit ansehnlichen Werkgruppen vertreten wären (fünf bis zehn Werke). Vertretung aller Sektionen gemäss ihrer Stärke nach föderativem System, genau wie bei der Auswahl der Delegiertenversammlung. Jede Sektion hätte ihre Vertretung selbst zu bestimmen. Diese Ausstellungen müssten in nicht zu grossen Abständen (alle zwei Jahre) durchgeführt werden und könnten in verschiedenen Museen nacheinander gezeigt werden. Die Aussteller müssten jedesmal andere sein. Die Reihe solcher Querschnittsausstellungen müssten aber in grösseren Abständen durch grosse Gesamtausstellungen unterbrochen werden (etwa alle zehn Jahre).

Patocchi:
Organizzare mostre a carattere nazionale di artisti di tendenze simili. Di artisti appartenenti a un dato periodo: trentenni, quarantenni, cinquantenni e così via non dimendicando le vecchie generazioni.

Zusammenfassung und Kommentar

Von Anfang an stand zu vermuten, dass aus dieser «Aktion» sich keine Patentlösung ergäbe. Immerhin finden wir Äusserungen, die für eine Neuorientierung richtunggebend wirken können. Das ist immerhin etwas.

Als Reaktion auf die *Frage nach den Eindrücken von den letzten Veranstaltungen gesamtschweizerischen Charakters* lässt sich herauslesen, dass selbst der eine oder andere Gegner von Mammutausstellungen deren positive Seite anerkennt: Überblick über das Vorhandene. Daran sind naturgemäss speziell die Museumsleute interessiert. Die Meinungen der angefragten Künstler hingegen streben auseinander. Wir vermissen gerade in den Zuschriften der Maler und Bildhauer die ausgesprochene Forderung nach rigoroseren Juriermethoden. Die Gründe dazu lassen sich da und dort zwischen den Zeilen erkennen: Die Vielfalt künstlerischen Wollens, das Nebeneinander einer traditionsgebundenen Kunst und einer Ausdrucksweise, die mit den herkömmlichen Mitteln gebrochen hat, ist zwar heute als Realität anerkannt. Als solche hat sie aber dazu beigetragen, die ehemals selbstverständlichen und akzeptierten Autoritätsverhältnisse aufzulösen. Damit ist auch die Bildung einer Jury, die sich auf ein relativ umfassendes Vertrauen stützen kann, in Frage gestellt. Die verschiedenartige Beurteilung der letzten gesamtschweizerischen Anlässe illustriert dies. Was im besonderen die GSMBA betrifft: der enorme Umfang unserer Gesellschaft hat nolens volens Verhältnisse geschaffen, die ausserkünstlerische Motive haben in den Vordergrund treten lassen. Diese Erscheinung färbt auf unsere Veranstaltungen ab. Ein Problem, das eine besondere Würdigung verdient, auf die hier aus Platzgründen verzichtet werden muss.

Der Frage, *ob am bisherigen Modus festgehalten werden soll*, steht die überwiegende Mehrzahl negativ gegenüber, zum mindesten möchte sie für längere Zeit davon Abstand nehmen. Prof. M. Huggler erkennt zwar (nach mündlicher Äusserung) die Fragwürdigkeit des kolossal gewordenen organisatorischen und finanziellen Aufwands, weist aber auf für den Künstler Wesentliches hin: die gesamtschweizerische Veranstaltung ermöglicht ihm den Vergleich seiner Bemühungen, mit denen seiner Kollegen, den Vergleich, den ihm höchstens sonst die Weihnachtsausstellung bietet.

Zur *Frage nach selektiven Ausstellungen in schweizerischem Rahmen* äussern sich die Ausstellungsfachleute unterschiedlich. Prof. M. Huggler lehnt sie ab, A. Rüdlinger betont die Wichtigkeit der organisierenden Persönlichkeiten. Dr. H. Keller und Dr. H. Szeemann sehen sie jedenfalls nicht als Aufgabe der GSMBA, letzterer lehnt sie zudem als gesamtschweizerische, hochoffizielle Veranstaltung ab. Auch die Stellungnahmen der Künstler weichen voneinander ab. Manche befürchten das Übergangenwerden, die Gefahr, Qualität könnte mit Modischem verwechselt werden. (Eine Gefahr, die unseres Erachtens durchaus nicht mit dem Modus selektiven Vorgehens allein verbunden sein muss.) Andere Kollegen betrachten die selektive Ausstellung gerade als Weg, der Unübersichtlichkeit durch gestraffte Auswahl zu entgehen. Verschiedene Selektionsverfahren werden vorgeschlagen (H. Stocker, H. Waser).

Regionale Veranstaltungen werden mehrheitlich begrüsst. Verschiedentlich wird auf die Weihnachtsausstellung hingewiesen. Cl. Loewer erinnert an die vor einigen Jahren durchgeführte, zweigeteilte Gesellschaftsausstellung in Neuchâtel und Aarau. H. Waser empfiehlt Regionales den Sektionen. Patocchi und Rossi befürworten Regionalausstellungen mit der Anregung aus ihnen Konzentrate auszupressen, die zu «Nationalen» vereinigt werden könnten.

Prof. M. Huggler sieht im Versuch *«thematisch gesteuerter» Ausstellungen* einen Weg zu einer neuen Ausstellungsform zu gelangen, vorausgesetzt, dass darunter die *künstlerische Tendenz* gemeint ist (vom Fragesteller war es so verstanden). A. Rüdlinger sieht eher schwarz; Dr. F. Meyer fände das fein. Dr. H. Szeemann weist auf das Abenteuer der Ausstellung «La Peinture Abstraite en Suisse» hin. Nur wenn dieser Geist des Abenteuers und des Experiments durch ein Thema geweckt werde, könne der Gefahr der Ikonographie – eines ausserkünstlerischen Elements – wenigstens einigermassen entronnen werden, erklärt Szeemann. Die befragten Künstler teilen sich in Ablehnung, Skepsis und Zustimmung. K. Glatt, H. Stocker, A. Patocchi und R. Rossi bringen konkrete Vorschläge.

Die Rolle der privaten Galerien wird im ganzen gleichbedeutend beurteilt. Eine Konkurrenz zu offiziellen Veranstaltungen sieht man höchstens bedingt. Im Gegenteil erblickt die Mehrzahl in der Privatgalerie eine sinnvolle Ergänzung. Einzig Cl. Loewer wittert in den privaten Galerien eine Gefahr für das schweizerische Kunstschaffen, indem er den negativen Einfluss des Kunsthandels auf Publikum und Künstler anvisiert. A. Patocchi wünscht, dass neben den privaten auch die öffentlichen Kunstinstitute Einzelausstellungen kleineren Umfanges veranstalten.

Unter dem Titel *«Anregungen und Vorschläge»* finden wir eine Anzahl Ideen. F. Fedier denkt an den Versuch, im Turnus einen Einzelnen für grössere Anlässe verantwortlich zu machen und erwähnt das Beispiel M. Jorays, als Initiant der Bieler Plastikausstellungen und der Ausstellung «La Peinture Abstraite en Suisse». Cl. Loewer fordert den Zentralvorstand zur Ausarbeitung eines Ausstellungsprogrammes auf, unter Berücksichtigung der auseinanderstrebenden Tendenzen innerhalb der Gesellschaft. H. Waser denkt an Querschnittsausstellungen (aller Sektionen und aller Richtungen), in kleinen Gruppen mit wenig Ausstellern zu je fünf bis zehn Werken, dies im Turnus von zwei Jahren, jeweils mit andern Teilnehmern. K. Glatt macht einen Teilungsvorschlag, aus dem sich Ausstellungen grösserer Regionen ergäben, ebenso H. Stocker. Gleich wie H. Waser sind sie jedoch der Ansicht, kleinere Veranstaltungen müssten in Abständen durch gesamtschweizerische abgelöst werden. A. Patocchi sieht Ausstellungen nationalen Charakters von Gruppen ähnlicher Tendenzen sowie von Gruppen, die nach Generationen zusammengehören. Dr. H. Szeemann kritisiert den Gewerkschaftsgeist der GSMBA und fordert die Gesellschaft auf, ihre kleinlichen, mit künstlerischer Haltung nicht zu vereinbarenden Rücksichtnahmen aufzugeben, die Veranstaltungen der schweizerischen Museen entweder zu unterstützen oder abzulehnen, also Stellung zu beziehen und vorderhand für einige Jahre auf grössere Veranstaltungen in eigener Regie zu verzichten.

Es besteht kein Zweifel, dass auch die beste auf die heutigen Verhältnisse zugeschnittene Ausstellungsformel kein Allerweltsmittel darstellt. Wenn die jeweils Verantwortlichen nicht von der Gewissheit getragen werden, ihr uneingeschränkter Wille zu Qualitätsbeurteilung sei eine selbstverständliche Erwartung aller am Kunstleben aktiv Beteiligten, solange werden wir nicht weiter kommen. Dass *diese* Gesinnung ausschlaggebend wird, darum muss in den Reihen der GSMBA-Mitglieder noch mancherorts gekämpft werden. Wie schwierig dies in einer Organisation grossen Umfanges ist, darauf wurde eingangs hingewiesen.
Nach Sichtung dieser reichen Auswahl an Ideen möchten wir die Feststellung von Dr. H. Keller in Erinnerung rufen: Viele Vorschläge und – wir gestehen es – einige in unsern «Suggestiv-Fragen» enthaltenen sind seit jeher Bestandteil der Ausstellungsinstitute. *Peter Stein*

Wir hoffen sehr, dass diese Nummer noch vor der kommenden Delegiertenversammlung unseren Mitgliedern zugestellt werden kann; wir machen auf die Diskussion am Runden Tisch aufmerksam, die am zweiten Tag der Versammlung stattfinden soll. Der Zentralvorstand bemüht sich um massgebende Diskussionspartner. Das Gespräch soll ebenfalls *Ausstellungsprobleme* klären helfen.
Wie kurz vor Redaktionsschluss zu erfahren ist, werden folgende Partner am Tischgespräch teilnehmen:
Dr. Chr. Studer, Solothurn; Dr. E. Vodoz, Bern; Dr. D. Vouga, Neuchâtel; G. Fischer, Aarau; H. Stocker, Basel. M. Perincioli wird die Diskussion leiten.

Résumé et commentaires

En lançant cette «action», nous savions déjà qu'elle ne pouvait nous apporter de solution universelle. Néanmoins, nous avons rencontré des idées qui peuvent servir de base à une nouvelle orientation. C'est tout de même un résultat positif.

Impressions concernant les récentes expositions nationales d'art. Nous constatons que même les adversaires de ces expositions monumentales leur reconnaissent un côté positif: une vue d'ensemble sur l'état des œuvres et c'est-là un aspect qui intéresse avant tout les conservateurs de musées. Les avis des artistes sont très divers et nous regrettons alors de ne pas trouver dans les réponses des peintres et des sculpteurs l'exigence de méthodes de jury rigoureuses. Les raisons se devinent çà et là entre les lignes: l'abondance d'expressions artistiques; d'une part un art traditionnel et d'autre part une forme d'expression qui a rompu avec les moyens habituels. Il s'agit-là d'une réalité indéniable qui a contribué à faire disparaître cette notion d'une autorité supérieure reconnue et acceptée jusqu'ici. C'est pourquoi la composition d'un jury jouissant d'une confiance générale devient problématique. Les critiques et appréciations concernant les dernières

expositions nationales d'art confirment nos dires. Pour ce qui est de la SPSAS en particulier, nous devons constater que l'ampleur de notre société a amené bon gré mal gré un état de choses ou des raisons autres qu'artistiques ont souvent pris le dessus. Ce phénomène détient sur nos manifestations. (C'est-là un problème digne d'intérêt que nous ne pouvons développer ici faute de place.)

Devons-nous en tenir au mode actuel? Une grande majorité a répondu négativement à cette question ou pour le moins devrait-on y renoncer pour longtemps. Dans une communication verbale, M. M. Huggler émet il est vrai des doutes quant à la nécessité de cette organisation colossale et de ces frais élevés, mais lui reconnaît pour l'artiste un certain avantage; les expositions nationales d'art lui permettent de faire des comparaisons avec les œuvres de ses collègues et de faire le point, possibilité qui ne lui est offerte tout au plus que lors de l'exposition de Noël.

Faut-il recommander les expositions sélectives dans le cadre national? Les organisateurs spécialistes d'expositions ne sont pas unanimes. M. M. Huggler y est opposé; M. A. Rüdlinger souligne l'importance des personnalités organisatrices. MM. H. Keller et H. Szeemann ne pensent pas que leur organisation soit une tâche qui incombe à la SPSAS et de plus, M. H. Szeemann se refuse à voir en elles des manifestations officielles de caractère national. Les avis des artistes diffèrent également. Certains craignent d'être oubliés et que la qualité soit confondue avec le goût du jour. (Ce danger n'est à notre avis pas uniquement lié à la procédure de sélection.) D'autres collègues pensent pouvoir éviter le manque de clarté actuel par des expositions sélectives avec un choix plus sévère. Différentes procédures de sélection sont proposées (MM. H. Stocker, H. Waser).

Manifestations régionales. Ces manifestations sont souhaitées par la majorité. Plusieurs personnes nous ont cité à ce propos l'exposition de Noël. M. Cl. Loewer nous rappelle l'Exposition suisse de la société organisée il y a quelques années simultanément à Neuchâtel et à Aarau. M. H. Waser recommande aux sections les expositions régionales. M. A. Patocchi et M. R. Rossi se prononcent également pour des expositions régionales desquelles il devrait être possible de sélectionner un choix destiné à une exposition nationale.

Expositions sur la base d'une tendance et d'un thème donnés. M. M. Huggler entrevoit ici la possibilité d'organiser un nouveau genre d'exposition pour autant que le thème donné corresponde à une tendance artistique, ce que laissait d'ailleurs sous-entendre la question. M. A. Rüdlinger est pessimiste alors que par contre M. F. Meyer donne son approbation. M. H. Szeemann nous rappelle l'aventure de l'exposition «La Peinture abstraite en Suisse». Il ajoute que le danger de l'iconographie – un élément étranger à l'art – pourrait être évité en partie si cet esprit d'aventure et d'expérience devait être provoqué par la suggestion d'un thème. Ici encore, les avis des artistes sont partagés: rejet, scepticisme, approbation. MM. K. Glatt, H. Stocker, R. Rossi ainsi que A. Patocchi soumettent des projets concrets.

Rôle des galeries privées. Les réponses à cette question se ressemblent et ce n'est que sous réserves que certains voient dans ces expositions une concurrence des manifestations officielles. Au contraire, la majorité trouve dans les galeries privées un complément judicieux. Seul M. Cl. Loewer flaire dans les galeries privées un certain danger pour l'art suisse et il rappelle l'influence négative sur le public et l'artiste que crée le commerce des œuvres d'art. M. A. Patocchi désire de petites expositions individuelles, organisées non seulement par des galeries privées mais également par des institutions publiques.

Suggestions et propositions. Celles-ci ont été nombreuses. M. F. Fedier pense à une essai qui pourrait être tenté en chargeant à tour de rôle une personnalité de l'organisation de manifestations importantes; il cite à ce sujet M. M. Joray, organisateur de l'Exposition suisse de sculpture en plein air de Bienne ainsi que de l'exposition «La Peinture abstraite en Suisse». M. Cl. Loewer voudrait que le Comité central établisse un programme des expositions tenant compte des différentes tendances qui existent dans notre société. M. H. Waser opte pour des expositions représentatives comprenant des œuvres des artistes de toutes les sections et de toutes tendances, en petits groupes, d'un nombre restreint d'exposants, chacun présentant cinq à dix œuvres. Celles-ci auraient lieu tous les deux ans et chaque fois avec d'autres participants. MM. K. Glatt et H. Stocker proposent une repartition qui permettrait d'organiser des expositions régionales de plus d'ampleur. Comme M. H. Waser également, ils estiment cependant que les petites manifestations devraient alterner avec d'autres de caractère national. M. A. Patocchi verrait avec plaisir des expositions nationales d'art groupant des tendances semblables ainsi que des groupes appartenant à une même génération. M. H. Szeemann critique l'esprit syndicaliste de la SPSAS et invite notre société à se défaire de toutes ces considérations manquant d'élévation et incompatibles avec l'art; il demande en outre que nous prenions position: soit que nous soutenions les manifestations organisées par les musées suisses, soit que nous les rejetions. Pour le moment nous devrions renoncer pendant quelques années à organiser nous-mêmes des manifestations de grande envergure.

Nous ne doutons pas que même la meilleure des formules d'exposition, adaptée aux circonstances actuelles, ne pourra satisfaire tout le monde. Il est certain qu'il ne nous sera pas possible d'évoluer si les responsables ne peuvent avoir la certitude d'être soutenus par tous ceux qui participent activement à la vie artistique et que ceux-ci ont une confiance illimitée en leur esprit impartial de jugement des valeurs artistiques. Il s'agit ici d'une orientation décisive et c'est pourquoi chaque membre de la SPSAS se devrait de l'admettre, ce qui n'ira certainement pas sans efforts pour beaucoup. Nous ne reviendrons pas sur les difficultés que cela représente pour une aussi grande organisation que la nôtre. Après l'examen des nombreuses idées proposées nous voudrions encore vous rappeler les considérations de M. H. Keller: Beaucoup de ces suggestions (et nous l'avouons, même parmi celles avancées dans notre questionnaire) font depuis toujours partie intégrante des manifestations présentées par les institutions d'expositions.

Peter Stein

Traduction: *Isidoro Miloda*

Nous informons nos membres que la deuxième journée de l'Assemblée des Délégués présentera un entretien autour de la Table Ronde concernant les problèmes pareils. Le Comité Central a invité les participants suivants:
M. Dr. Chr. Studer, Soleure; M. Dr. E. Vodoz, Berne; M. Dr. D. Vouga, Neuchâtel; M. G. Fischer, Aarau; M. H. Stocker, Bâle. M. M. Perincioli présidera l'entretien.

Nous nous sommes malheureusement vus dans l'obligation, faute de temps, de renoncer à traduire l'article suivant afin que nos membres puissent être en possession de ce numéro avant la prochaine assemblée des délégués.

Integration Ausstellung Architektur – Malerei – Plastik

Helmhaus Zürich, Herbst 1963

Leider war eine Publikation über diese Ausstellung bisher aus verschiedenen Gründen nicht zu verwirklichen. Diese Veranstaltung, deren Schwergewicht auf der Darstellung der Architektenarbeit lag, ist allgemein – sogar von der Presse – mit lebhaftem Interesse aufgenommen und positiv beurteilt worden. Um so mehr freuen wir uns, anhand einiger Photos einen Einblick in diese Schau bieten zu dürfen. Sie soll damit in erster Linie gewürdigt, im weitern als praktisches Beispiel einer thematisch konzipierten Veranstaltung beschrieben werden.
Franz Steinbrüchel, der zusammen mit Rolf Eiselin in beängstigend kurzer Zeit die Ausstellung aufgebaut und eingerichtet hat, berichtet frisch von der Leber weg über Werdegang und Grundidee:

Vorgesehen war eine andere Ausstellungsform als die durchgeführte: zwölf Architekten hätten in zugeteilten Raumabschnitten ihre Integrationsbeispiele selbst ausgestellt, wofür jeder einzelne mit einem Kostenanteil von Fr. 1000.– entschädigt worden wäre.
Diese Lösung hätte viel für sich gehabt: Farbigkeit, Individualität, Vielfalt.
Improvisation und fragmentarischer Charakter wären direkt erwünscht gewesen. Bei den einzelnen Architekten wäre wohl zutage getreten: Instruktives, Anekdotisches, Polemisches usw.
Es hat sich dann aber gezeigt, dass einerseits die Maler und Bildhauer sehr verstimmt waren: darüber, dass die Architekten entschädigt werden sollten, was sie als ungerecht empfanden. Vielleicht dachten sie zu wenig daran, dass die Maler und Bildhauer doch die Chance eines Verkaufes hatten; während die Architekten nur Unkosten, – über Fr. 1000.–. Eine «Reklamewirkung» für die Architekten ist nicht allzu hoch zu veranschlagen. (Es dürfte sehr selten vorkommen, dass Bauherren einen Architekten deshalb wählen, weil sie einigen seiner Bauten in einer Ausstellung begegnet sind.)
Anderseits sträubten sich die Architekten gegen diese Art des Ausstellens: Das Thema sei zu ernst und dürfe nur mit grösster Systematik behandelt werden; durch eine zielbewusste Ausstellungsleitung, welche ganz bestimmte, klare Gedankengänge zum Ausdruck bringe. Gegebenenfalls müsse man auf die Suche nach Beispielen gehen. Es sei nicht nur das auszustellen, was zufällig von Gesellschaftsmitgliedern eingereicht werde. *(Diese Frage berührt das aktuelle Problem der Gesellschaftsausstellung überhaupt.)*
In jenem Moment standen nur noch wenige Wochen zur Verfügung. Die Ausstellung schien gescheitert: weil das, was die Architekten wünschten, ein Jahr gründlicher Vorbereitung erfordert hätte. (Für die erste Konzeption weigerten sich zahlreiche Architekten mitzumachen.)
In dieser Notlage entstand in mir die Vision einer Ausstellung, die mir allein noch möglich schien: Ich sah vor mir Fluchten von Sälen, die durch grosse Leere, wenige sehr grosse Photographien und vereinzelte Originalwerke stark wirkten. Also Besinnung auf das, was Integration eigentlich sei und Reduktion dieses Gedankens auf wenige anzuschreibende Sätze.
Es konnte somit zum vornherein nicht mehr darum gehen, bei jedem Integrationsbeispiel zu zeigen: Werdegang, Problematik, Architekturmodelle mit Blickrichtungs-Schema und dergleichen, sondern es konnten nur noch *schlaglichtartig Eindrücke, Gedankensplitter* und *Fragen zum Thema Integration als Problem* vermittelt werden. Dabei sollte klar zum Ausdruck kommen, dass für den Gestalter der Ausstellung das Problem «*Integration heute*» bei weitem nicht etwa gelöst sei.
Das mir vorschwebende, unerhört vereinfachte Bild der Ausstellung einerseits trat dann in Wechselwirkung zu dem dargebotenen Material, zu den Möglichkeiten, noch Material aufzutreiben* und zu den praktischen finanziellen und terminlichen Möglichkeiten anderseits.
Schliesslich kam eine Ausstellung zustande, welche vielleicht gerade dank ihrer Unvollständigkeit und ihres Herstellungstempos etwas besonders Frisches aufwies.

Es resultierten folgende Elemente der Ausstellung:

- Photographien
- «Riesenphotographien», zum Teil wandgross
- Einzel-Originalwerke der Malerei und der Plastik sowie des Kunstgewerbes
- Entwurfsmodelle, zum Teil in sehr grossem Massstab, sofern sie künstlerischen Eigenwert besassen
- Auflockerung des Rundganges durch einen Saal mit ständig wechselnden Diaproduktionen
- Akzentsetzung durch farbige leuchtende Photographien

Empfang durch Einzelwerke (siehe Text, Bulletin Nr. 6/1963, Seite 4).
Auftakt der Ausstellung: der Beginn des Menschenwerks (z. B. Ackerbau in der Landschaft, eine Brücke in der Landschaft usw.).

Dann:
Rückblende auf geschichtliche Beispiele von Integration der Künste. Anschliessend der *Hauptrundgang*.
Folgende Texte, die an ausgewählten Stellen in der Ausstellung erschienen, zeigten als Gesamtheit die Problemstellung:

---

* Zum Beispiel: durch Einladen von Gästen, wie Förderer Baur usw. (siehe Katalog).